

Den Ausstellern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Ausstellern.

Der Arbeit Fest, das schönste Fest,
Voll Freude und voll Ehre.
Ein Sonnenblick, der ahnen läßt,
Die volle, reife Aehre.

Das Vaterland, es jubelt Euch,
Es preist Euch jede Zone.
Wie macht doch der Erfolg so reich,
Nicht Lorbeer er zum Lohne!

Pflanz frisch der Hoffnung Fahne auf,
Das Werk, wie wohl gelungen!
Sein Ruhm, im stolzen Siegeslauf
Ist überall erklingen.

Man sah, wie Eurer Arbeit Ziel
Das Vaterland gehoben,
Wie selbst der Reid Euch oft und viel
Als beste mußte loben.

Drum feiert froh den schönen Tag!
Wir aber wollen rufen:
Daß keiner sich entfernen mag
Von solchen stolzen Stufen.

Ein Jeder steh' zu Euerm Ruh,
Die ei g'ne Arbeit ehr' er.
Der Staat verleihe seinen Schutz,
Sei Eurer Thatkraft Mehrer.

Bei Viktor Hugo.



Verehrlichste Redaktion!

Ihrem Auftrage gemäß habe ich heute dem großen französischen Dichter und Staatsmann, Hrn. Viktor Hugo, einen Besuch abgestattet.

Meine Karte öffnete mir sofort alle Hausthüren, welche, wie hier üblich, offen standen und wenige ewigkeitdauernde Minuten nachher, entblühte ich mein Haupt vor dem Gutshänder im Korridor. Die abwesende Dienerschaft begleitete mich sodann in das Bureau, in welchem sich der hohe Fremde mit einer

tunesischen Zigarette über Tragik unterhielt.

Sofort mischte ich mich in das Gespräch mit den Worten: „Die Schweiz wird einst in der Geschichte das letzte Wort sprechen.“

„C'est sublime!“ hustete der Dichter und ließ mich freundlich Platz stehen. „Ihr Bitat“, fuhr er fort zu denken, „welches mich an einen großen französischen Dichter erinnert, hat gewiß seine große Berechtigung; denn alle Nationen haben schon einmal ihr letztes Wort gesprochen, nur mein heißgeliebtes Frankreich, die Sonne unter den Sternen, nicht; das wird immer das erste behalten.“

„Glauben Sie?“

„So bestimmt, als das Pulver, diese verabscheuungswürdigste aller Erfindungen, von den Germanen erfunden wurde. Glücklich die Schweiz, daß sie nicht an diesem Verbrechen Theil genommen. Das Pulver bedeutet den Mord, den Mord der Familie, des Staates, der Nationen. Sie wollten einen Adler und sie schufen ein in die Luft fliegendes Zermalmungungeheuer; sie behaupteten, Frieden zu suchen und sie mordeten ihn; sie wollten die Sklavenbande sprengen und sie sprengten die Freiheit in die Luft. Frankreich ist die Freiheit, die Schweiz ist eine Republik und sie wird groß werden und stark, wenn der republikanische Gedanke beide Hemisphären an sein Herz drückt. Dann wird die Schweiz das letzte Wort in der Geschichte sprechen.“

„Wirklich?“

„Ja, sofern sie alle Einladungen der Friedensmörder, der Länder-usurpatoren, dieß jetzt schon zu thun, ablehnt.“

„Das wird sie nicht thun, seien sie versichert. Die Verträge sind erneuert und werden so oft erneuert werden, bis unvermerkt die andern Staaten in uns aufgehen!“

„Aufgehen ist sehr gut! Darum auch liebe ich die Schweiz und schäpe ihre Regierung. Nicht die Gewalt, nicht das Gefühl regiert hier und das einzelne Individuum ist glücklich, glücklich wie die Seele im Paradies.“

„Aber das Gesetz!“

„Es gibt kein Gesetz, es gibt nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit und Ruhe. Leben Sie wohl und grüßen Sie mir Ihr schönes Vaterland.“

„Kein Gesetz? Nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit und Ruhe. Aber Herr Deputirter, wie lange leben Sie denn in der Schweiz, daß Sie das so genau wissen?“

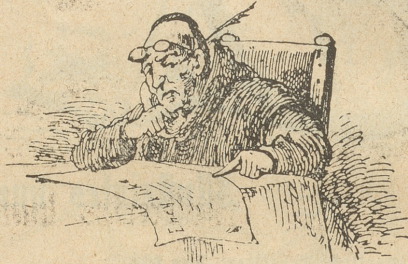
„Bestellen Sie gef. den Gruß!“

Und der jugendliche Greis gönnte mir seine flammenden Augen bis ich hinter der Thüre verschwand.

Wir werden also das letzte Wort haben, betonen Sie das. Ich bin noch zu überwältigt, als daß ich es selbst thun könnte.

Ihr ergebenster **Trümler.**

Stanislaus an Ladislaus.



Piäper Bruoter!

Superati sumus, wir Geistlinge sint übertrophen! Dason habben wir unj jingst in der Vesthalle iberfüngt, nos supergeniuimus. Thi wältlichen Behgetharianer, welche in Jirich congregationem sambt einem Kreiterconvivium abshielden, habben die Kunst erkundten, ohne Schnäggen und Stogghafische (poisson de bâton) weit grinblicher zu faszten, alz wir und nachhär soll es ihnen hanniballisch wohl gewehsen sein, wie fimsuntert Seraffinen. Praßoh! Ich wäre ther Meinung, thaß man die Vesthalle son jetzt an „Fastenhalle“ daußen solde, thaß jeder Behgetharianer Spargeln statt Ziehgaren rauchen, Mehrretting statt Tubat schnubsen und ein Chabispflatt alz Orben im Knotsloch tragen misste. Man sichd viel wöller bei söttigen Speißen, vegetare heiße wachsen und läbbhast trüben und schon Horaz Platus redet som Vasten, wenn er sagt: Nos numerus sumus, fruges consumere nati; also fruges, Früchte, nicht carnem, Fleisch, sollstu aus dem Konsumverein holen. Sauergrauth essen sogar die Todten, denn in Bürger's Leonohre fragd Wilhelm auf dem Noß: „Kraut Liebchen auch?“ Thi Vegetabilien machen, wie gesagd, stark. Warumb habben die alten Gigenohsen thi Nöstrieder, Schwabben und Burgunder so gesidelt? Weizli Behgetharianer waren und statt dem Frischschoppen mit Theschöne alla Fuhrschett, morgenz Mählsuppe und dürr Biren, Chäs und Zieger nahmen. Drum habbenzi andere Beulte und einen andern Thorrags alz die jezigen Militieuli. Dieses Gashedmaal hat gesaigt, thaß in Jirich noch nicht Alles fleischlich gsinnt sei. Und wie fill erspaart man? Vor Allem brauchd man keinen Zahnstocher, purgatores dentium mehr. Beim Essen gings gefahr los zu. Säublumen-Salath habbenzi ferschlungen, ohne Trichinen zu bekommen und som Hårdpfeilstuntis blieb ihnen auch kain Knochen im Galz. Wenn ebben ein Zahden an einem Chiesell, hangricot, hängen bles, gapß kein Bandtwurm drauß. Etwa ein Wirmlein auff dem Salath oder eine Laus, laudis auff them Kraut, schatt Niemand nix.

Ebenso unschuldig war das Getränke. Keine Gährung, weil diese repholluzionähr ist und die frömbste Milch im ganzen Schiller in Trachengisft ferwantelt. Also sortt somm Tisch mit Wein und Bier! Sogar der Thurgauermost verberbt die fromme Thentunraht, wenn man nicht zur rechten Zeit Sallizir hineinshittet. Hemdbeerisafft und Seirup ist die Pahrrohle! Dakei bleibt man nichtern und das schütz uns for der Wuth, vorthwährente Lössle abzulassen auff Batteredland, Wortschritt, Felloziped, Freiheit, Licht, Roscht und Lössle, womit ich ferplaipe thein.

Stanislaus.

Politiker im Bad.

Ging mancher wohl zu seiner Heilung
In's Bad und ritt — den alten Gaul.
Ist auch, derselbe, wieder gekommen
Mit einem — ungewaschenen Maul.